

Ver einigte Saibacher Zeitung No 3. 2

Gedruckt mit Elden von Kleinmayerschen Schriften.

Dienstag den 11. Januar 1814.

Kriegschauplatz.

So eben aus Basel einlaufenden Nachrichten zufolge haben sich die verbündeten Truppen nicht nur der Festung Landseron, sondern auch des festen Platzes Blamont (im Doubs-Departement auf dem Wege nach Besancon) bemächtigt, und daselbst 18 Stück Geschütz und bedeutende Pulvervorräthe gefunden. Auch Neuchâtel ist von den österreichischen Truppen besetzt.

Hauptquartier Ebrach, vom 25. Dez. 1813,

Die kais. Oesterreichischen Truppen setzten im vollkommensten Einklange der Bewegungen, am 21. Dez. bey Basel, Kreuzburg, Lauffenburg und Schafhausen über den Rhein, und am 22. folgte das fünfte Armeekorps, unter den Befehlen des Generals der Cavallerie Grafen v. Brede. Unsere Truppen wurden von den biedern Schweizern wie Brüder aufgenommen. Die Regierung des Kantons Solothurn sandte der leichten Division, unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bubna, zwey Obersten an die Gränze entgegen, um sie zu bewillkommen, und ihre Gastfreundschaft nach alter Sitte anzubieten. Besagter Kanton hat bereits alle seine gesammelten Rekruten entlassen.

Der Feldmarschall-Lieutenant, Graf Bub-

na, schickte am 23. Dez. 100 Reiter und eben so viele Jäger, unter dem Major Devaux, von Vincent Cheveaux-Legers, vor, um des Nachts nach Neuchâtel zu besetzen, und sich der dort befindlichen Kriegsvorräthe zu bemächtigen. Eben so ist der General-Major Zechmeister an demselben Tage in Wien eingerückt.

In der Nähe der Schweizergränze befindet sich kein Feind.

Der Oberste, Baron Scheibler, selbst aus St. Croix, unter dem 23. Dez. sein Streifkorps habe in der Richtung von Colmar gegen Schlettstadt, 100 Konseribirte, wovon 60 bewaffnet waren, dann 2 Kuriers, von Paris nach Strassburg bestimmt, aufgehoben. Auch gelang es dem Rittmeister Schell, von Hesse-Homburg Hussaren einen nach Neubreisach bestimmten Artillerie Transport, aus 12 Pulverwagen bestehend, sammt der Eskorte wegzunehmen.

Sämmtliche in Colmar befindliche Staatsbeamte haben, mit allem beweglichem Staatsgute, diese Stadt verlassen, und den Weg nach Nancy eingeschlagen.

Der Feind machte den 24. Nachmittags einen lebhaften Ausfall aus Hünningen gegen Bourglibre, wurde aber mit bedeutendem Verluste in die Festung zurückgeworfen. Die gefangenen, noch nicht uniformirten Banerleute erhielten die Erlaubniß, in ihre Dörfer zurück zu kehren, von welcher sie mit Jubel Gebrauch machten.

Aus Berlin wird unter dem 28. Dez. berichtet:

„Gestern Abends, ist bey dem hiesigen Militär-Gouvernement von dem kommandirenden Generale der Infanterie, Grafen v. Tauenzien, aus dessen Haupt-Quartier Domitsch unter dem 26. d. M. die offizielle Nachricht eingegangen, daß an diesem Tage mit der Besatzung der Festung Torgau eine Kapitulation abgeschlossen worden ist, nach welcher die königl. Truppen die wichtigsten Aussenwerke sogleich besetzt haben, und die Besatzung den 10. k. M. Januar kriegsgefangen abzieht. So sind 200 schwere Kanonen mit hinreichender Munition, und eine Besatzung von wenigstens 5000 Mann, mit Ausschluß der Kranken, mit einem geringen Aufwande von Munition und mit einer unbedeutenden Aufopferung an Mannschaften, in unsere Hände gefallen. Nur um Stadt und Festung zu schonen, und die kostbare Munition zu weitern Zwecken verwenden zu können, hat der Hr. General der Infanterie, Graf v. Tauenzien, die braven Truppen, welche vor Begierde brannten, die Festung zu erstürmen, davon zurückgehalten.“

Meiningen den 26. Dec.

Erfurt hat kapitulirt; die Stadt und die Cyriaksburg sind bereits übergeben; am 6. Jan. soll auch der Petersberg übergeben werden. (Privatnachrichten zu Folge sind in Erfurt 212 Gebäude der Erde gleich.) So eben treffen mehrere tausend Mann von dem Erfurter Belagerungs-Korps in hiesiger Stadt und Gegend ein, wo sie dem Vernehmen nach, mehrere Tage verbleiben sollen.

Nachrichten aus Hamburg vom 13. Dec. zufolge wurden von diesem Tage an keine Zeitungen mehr dort ausgegeben, indem keine Nachrichten mehr ankommen. Das Posthaus ist zum Kornmagazin in Beschlag genommen. Die gesündesten und tauglichsten Subjecte der Donaniers werden ausgesucht, um zum Artilleriedienst gebraucht zu werden. Die Employés der Droits réunis verrichten die Geschäfte bei den Magazinen. Kosacken schwärmen vor den Thoren von Hamburg; noch vor wenig Tagen machten sie einen französischen Obersten zum Gefangenen.

“ Nach mehreren aus Lüneburg und Lüneburg hier angekommenen Briefen ist zu ersehen, daß

Dänemark sich mit Schweden ausgeglichen hat, und der großen Koalition beitrith. Die Kommunikation mit Ultona ist bereits hergestellt.

Marschall Davoust ist in einen Winkel gedrängt, wo er nicht entkommen, noch weniger sich halten kann. Er soll bereits eine Kapitulation angeboten haben. Sonach würde Hamburg nächstens befreit werden.

General Rapp zieht mit seiner Garnison am 1. Jänner 1814 als Kriegsgefangen aus Danzig aus.

Nach andern glaubwürdigen Privatnachrichten ist der Friede zwischen Schweden und Dänemark unter den Bedingungen abgeschlossen, daß Schweden den nördlichen Theil von Norwegen, das Stift Drontheim, erhält, und daß Dänemark 25000 Mann Hülfstruppen den Verbündeten gegen den allgemeinen Feind stellt, dagegen wird Holslein, mit Ausnahme der zur Belagerung von Hamburg nöthigen Punkte, geräumt.

Am 19. December ist die kleine, nicht in den Waffenstillstand zwischen der norddeutschen und dänischen Armee mit begriffene Festung Friedrichsort *) genommen, und die aus 800 Mann bestehende Besatzung zu Gefangenen gemacht worden.

Ein Schreiben aus Frankfurt in der allgemeinen Zeitung sagt: Bis zum 1. Jänner müssen alle Contingente der ehemaligen Rheinbundesfürsten, die sich jetzt sämmtlich dem großen deutschen Bunde angeschlossen haben, am Rheine stehen. Da dieselben eben so außerordentliche Rüstungen jetzt machen, wie früher Preußen, so beträgt die bis zu dieser Zeit zu stellende Truppenzahl der ehemaligen Rheinbundesfürsten 360,000 Mann; hierzu nun noch die bedeutenden Armeen von Rußland, Oesterreich, Preußen, Schweden und andern verbündeten Mächten gerechnet, so wird man nicht zu viel annehmen, wenn man behauptet, daß 800,000 Mann tapferer und geübter Krieger mit Anfang des Jahres 1814 bereit stehen werden, der Welt den Frieden zu erkämpfen.“

*) Die kleine Festung Friedrichsort liegt im südwestlichen Winkel Schleswigs, am Eingange der Kieler-Bucht, eine Stunde von Kiel. Ehemals wurde sie abwechselnd Christianspreis oder Friedrichsort genannt, je nachdem ein Christian oder ein Friedrich auf dem dänischen Throne saß.

Ein am 26. Dez. durch Frankfurt eilender Courier hat die Nachricht mit gebracht, daß der Vortrag der Allirten bereits zu Brüssel eingetroffen ist, und daß Antwerpen zu Lande von der combinirten Armee, und zu Wasser von einer in die Schelde eingelaufenen englischen Flotte zugleich angegriffen werde. Die Kavallerie des Wüztlingerodischen Korps und 10,000 Engländer sind zum General Bülow gestossen.

H o l l a n d.

Vom 23. Dec.

Von der Armee des Kronprinzen von Schweden sollen 45,000 Mann nach Holland abgegangen seyn. — Die Verordnung zur allgemeinen Landesbewaffnung ist nun erschienen. Die Landmiliz soll vorerst aus 16,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Artillerie bestehen. — Der Feind erhielt Verstärkungen, machte aus Antwerpen mit 8 bis 10,000 Mann einen Ausfall und umzingelte Breda, wo General Venkendorf kommandirt; allein die klugen Anstalten des General von Bülow machten den feindlichen Plan scheitern und entsetzten Breda. Dieser General schlug auch glücklich die Besatzung von Gorcum (das noch nicht capitulirte) zurück, die einen sehr starken Ausfall gethan hatte. Major Colomb streifte am 1. bis in die Gegend von Brüssel; er brachte 4 Kanonen mit; 14 hatte er ins Wasser geworfen.

S c h w e i z.

In Bern traf am 10. der kaiserl. österr. reichliche geheime Rath, Graf v. Senst-Pilsach ein. Die Regierung von Bern hatte früher mit Stimmenmehrheit beschlossen; es solle das Proclama der Tagsatzung an die Schweizer-Nation, welches die Erhaltung der Neutralität und der Verfassung als Zweck der Nationalanstrengungen aufstellte, nicht bekannt gemacht werden.

Der Fürst Primas war am 21. von Luzern wieder in Zürich eingetroffen, von wo er seine Reise über Constanz nach Regensburg, woselbst er den Winter zubringen wird, fortsetzte.

Durch Basel und dessen Gegend sollen schon gegen 160,000 Mann passirt seyn; ein andres beträchtliches Korps scheint über Zürich und Bern gegen den Simplon zu marschiren.

Die Gesamtzahl der aufgestellten schweizerischen Milizen hatte 20,000 Mann betragen,

von denen jedoch einige Bataillons in den letzten Tagen erst in Dienst getreten waren, mehrere derselben sind bereits aufgelöst, und nach Hause gefehrt; man zweifelt nicht an der nahen Entlassung auch der übrigen.

T y r o l.

Bozen vom 31. Dez.

Laut gestern hier angelangten Privatnachrichten ist das Hauptquartier der allirten Haupt-Armee bereits in Bern, und zwar ohne mindesten Widerstand, eingetroffen, woraus sich mit Grund schließen läßt, daß zahlreiche Avantgarden nicht weit von Genf seyn können.

So wird Italien von Frankreich abgeschnitten, und es wird demnach keinem Zweifel unterliegen, daß auch die Schweizerische Nation welche von jeher ihre Selbstständigkeit zu behaupten wußte, ihre Alpenabhänge an die Reichen der Allirten angeschlossen haben wird, um mit der Freiheit der Welt auch ihre Unabhängigkeit von fremdem Einfluß zu erkämpfen.

F r a n k r e i c h.

Privatbriefe aus Paris bestätigen die Nachricht von dort ausgebrochener Aufrühr. Die junge sowohl als die alte Garde soll sich geweigert haben, das Volk zu stillen. Hierauf sollen 2 Generale erschossen worden, und der Kaiser, wie man glaubte, nach Straßburg abgereist seyn. In der Vendee sollen die Unruhen ebenfalls bedeutend seyn.

Auch in der Normandie ist alles, wegen der gewaltsamen Konseription, in Aufrühr.

Die Berliner Zeitung meldet gleichfalls aus Paris vom 4.: „Hier wird seit einigen Tagen viel von einer Reise nach Rom gesprochen, die der Kaiser, in Begleitung der Kaiserin, des Königs von Rom und des Pabstes, dahin machen will. Zugleich ist die Rede von Wiedereinsetzung Sr. Heiligkeit, von Salbung des Königs von Rom als Königs von Navarra, von Abholung des Königs und der Königin von Spanien, von Wiedereinsetzung der Spanisch-Bourbonischen Familie auf den Thron von Spanien etc.“

Ein Privat Schreiben aus Paris vom 12. Dec. sagt: „Aus den Departementen treffen hier fast täglich Nachrichten von Unruhen, die bey Gelegenheit der Konseription ausgebrochen sind, ein; sie wurden jedoch, die Niederlande

ausgenommen, bis jetzt so ziemlich unterdrückt, besonders da sie noch keine bestimmte Tendenz haben. Es heißt neuerdings, daß die Eröffnung des gesetzgebenden Körpers auf den 2. Jänner verlegt werden dürfte. Die Regierung soll bis dahin auf eine etwas günstigere Veränderung der Lage der Dinge hoffen. Auch erhält sich noch immer das Gerücht, daß sich der Kaiser vom Senat und dem gesetzgebenden Körper die unumschränkte Gewalt im engsten Sinn (Diktatur) übertragen lassen wolle.

Um die Verlegenheit zu zeigen, worin man sich jetzt in Frankreich befindet, theilen wir hier einen Theil des Briefes mit, welchen der Großrichter Minister der Justiz, Herzog von Massa den 19. November 1813 an die Tribunale des Reichs erlassen hat.

Meine Herren! In diesen Augenblicken des Schreckens, worin alle, die ein französisches Herz haben, tief über die Gefahren des Vaterlandes bewegt seyn müssen, wende ich mich an Sie, die mit dem allgemeinen Vertrauen beehrt, auf den Geist und die Gefühle Ihrer Mitbürger einen mächtigen Einfluß haben können. Die Gränzen des Reichs sind von der Seite der Pyrenäen und des Nordens angegriffen; die des Rheins und jenseits der Alpen werden bedroht, und man muß sich nicht wundern, wenn das Innere Frankreichs die Beute des Feindes wird, wenn nicht schnelle und kräftige Maßregeln genommen werden, seine Entwürfe zu beschämen.

Die Rettung des Vaterlandes liegt an der schnellen und vollkommenen Ausführung des Senatsdecrets vom 16. d. M., wodurch 300,000 Mann zur Disposition des Kriegsministers gestellt werden, sobald diese große und heilsame Maßregel ausgeführt ist, haben wir nichts mehr zu besürchten; aber ich muß es sagen, es ist von einer unvermeidlichen Nothwendigkeit, daß dieses geschehe, oder man hat zu erwarten, daß Frankreich der Schauplatz des Krieges werde, so wie allen den Uebeln überliefert, welche derselbe mit sich führt.

Es ist dialänglich bekannt! Unsere Feinde, durch ihre vorigen Niederlagen erbittert, ziehen von der Rücksicht geleitet, gegen uns an; wache man sich daher einen Begriff von dem Loos, welches uns bevorsteht, indem sie Herren über unser Leben und Vermögen werden.

Hier ist nicht allein von dem Ruhme die Rede, der stets über die französische Nation so viel vermocht hat, sondern unsere Existenz ist in Gefahr, und mit ihr alles, was uns lieb ist.

Und ist es wohl der Tod, den wir am meisten zu fürchten haben? Verwüstung, Brand und die gänzliche Vernichtung unsers unglücklichen Vaterlandes, dieses ist das Schauspiel, welches unser unvermeidlich wartet, wenn Frankreich die Beute seiner Feinde würde.

Zu dieser grausamen Darstellung kommen noch Beschimpfungen aller Art hinzu, welche einem edlen Gemüth viel unerträglich sind, als der Tod selbst, und die mich der Abscheu, den sie erwecken, nur zuletzt erst nennen läßt! Dieses sind die Gefahren, die uns bedrohen, und wovon uns nur eine edelmüthige Aufopferung retten kann.

Nachdem er noch beysügt, daß der Norden seine Völker erschöpft hat, um Frankreich zu unterjochen, weswegen man ihm die Blüthe des französischen Volkes entgegen stellen muß, endigt er damit, daß sie die Soldaten durch ihre Reden und Beispiele aufzuwecken, und unterhalten sollen, zusammen zu Schrecken ins feindliche Lager zu bringen, daselbst zurückzutreiben, Frankreich zu erlösen, und den Frieden zu erkämpfen, der der ganzen Welt so nöthig ist. (Wahrscheinlich hat er statt dem Letzteren sagen wollen: und uns an den biederern Völkern zu rächen, die das schwächliche Joch, so wir ihnen auferlegt von sich abgeschüttelt haben.)

England.

Die französischen Zeitungen beobachten stets das tiefste Stillschweigen in Beziehung auf die königl. Familie von Spanien; allein man hat doch einige Nachrichten von ihr, mittelst mehrerer spanier, die sich in dem Gefolge Ferdinands VII. befanden, und vor Kurzem nach ihrem Vaterlande zurückgekehrt sind, erhalten. Seit Lord Wellingtons Fortschritten hat Napoleon befohlen, daß alle spanischen Edelknechte, denen es vorher erlaubt war, sich bey dem König Ferdinand aufzuhalten, so wie seine spanischen Köche und Bedienten sich von ihm entfernen sollten, die dann durch Franzosen ersetzt wurden, an deren Spitze sich der Bruder des Marquis de Marmon befindet. Sein Oheim

und Bruder sind fortbauend bey ihm. Sein Muth hat sich seit den Ereignissen in Rußland sehr gehoben.

Fortsetzung der Erklärung der verbündeten Mächte wegen des Einmarsches Ihrer Truppen in die Schweiz.

Diese Regierungsform war ausschließlich darauf berechnet, der französischen Herrschaft über die Schweiz, die bis dahin nur mit regelloser, oft frevelhafter Willkühr ausgeübt ward, eine feste und bleibende Gestalt, und einen Anstrich von Gesetzmäßigkeit zu geben. Der Erfolg hat der Absicht entsprochen. Unter den Stürmen, die in den vergangenen zehn Jahren Europa verheerten, hat die Schweiz den Schatten innerer Ruhe, den sie genoß, nur durch unbedingte Ergebung in Frankreichs allmächtigen Willen erkauft. Was sie an Kräften und Mitteln noch gerettet haben mochte, mußte Frankreichs Dienste gewidmet werden; ein Wink des französischen Kaisers war Gesetz für sie, kein anderer benachbarter Staat durfte auf irgend eine Vergünstigung rechnen, wenn die Besorgniß, Frankreich zu mißfallen, im Wege stand. Kein Widerspruch gegen die Forderungen dieser Macht, auch dann nicht, wenn sie wie bei Handelsverboten, die ersten Nahrungsquellen des Landes verschloßen, keine Maßregel, die dem Einflusse des fremden Gebieters auch nur in Neben-sachen Schranken gesetzt hätte, keine laute Klage, keine öffentliche Neußerung des gerechtesten Unwillens war gestattet. Ohne der Persönlichkeit der Männer, die unter so drückenden Verhältnissen an der Verwaltung des Staatsgeschäfte Theil hatten, zu nahe zu treten, ihr Verfahren mit unbilliger Strenge beurtheilen auf ihre Bewegungsgründe ein faßliches Licht werfen, oder ihren Patriotismus bezweifeln zu wollen, ist es erlaubt, als Thatsache zu behaupten, was ganz Europa gesehen und gewußt hat, daß die Schweiz unter der ihr vorgeschriebenen Verfassung, wenn gleich dem Namen nach ein abgesonderter Körper, doch in jeder wesentlichen Rücksicht ein untergeordnet und abhängiger Staat, und mit einem geringen Ueberreste eigenthümlicher Gerechtsamen und Formen, eine Provinz des französischen Reiches war.

Unter solchen Umständen muß nothwendig jede von der helvetischen Bundes-Regierung ergriffene politische Maßregel, wie sie auch unmittelbar entstanden seyn mag, den Stempel jenes fremden Oberherrn tragen, von welchem sie ihre ursprüngliche Impulsion und Richtung empfängt. Eine Neutralitäts-Erklärung aus diesem Boden entsprossen, verliert allen rechtlichen Anspruch auf den Namen, mit welchem sie sich schmückt. In Bezug auf die präponderirende Macht ist sie zu einer Zeit, wo diese bedrängt wird, eine Günst von größerem Belange, als förmliche Theilnahme an ihren Operationen; denn daß sie nur, so lange diese Macht Vortheil davon zieht, geduldet, im entgegen gesetzten Falle eben so leicht und schnell vernichtet werden wird, als sie geschaffen wurde, ergibt sich, ohne alle weitere Auseinandersetzung von selbst. In Bezug auf die Mächte, welche den Zerrüttungen und Leiden der Welt ein Ziel setzen wollen, ist sie nichts als ein überstandener Versuch, den Lauf der wohlthätigsten und preiswürdigsten Unternehmung zu hemmen, und in sofern ein feindseliger Schritt, nicht bloß gegen die verbündeten Souverains, sondern gegen das Interesse die Bedürfnisse, die heißen Wünsche, die sehnsuchtsvollen Erwartungen der gesammten europäischen Menschheit. In Bezug auf die Schweiz selbst ist der beste Sinn, den man ihr beilegen kann, der, daß zu Vermeidung einer vorübergehenden Last, und einiger augenblicklicher Aufopferungen, die bisherige politische Lage des Landes aufrecht erhalten, das heißt, die Schweiz zur fortbauenden Entbehrung alles dessen, was ihr am theuersten seyn muß, zur immerwährenden Unmündigkeit und zur immerwährenden Knechtschaft verdammt werden soll.

(Der Beschluß folgt im nächsten Blatte.)

M i s z e l l e.

Am 19. starb zu Zürich nach achtjährigen großen Körperleiden, der Buchhändler Heinrich Geßner, der jüngere Sohn Salomon Geßners und Wielands Schwiegersohn; ein redlicher und braver Mann, der Verfasser vieler in seinem Verlage erschienenen Uebersetzungen.